

No. 1799. Wien. Dienstag den 31. August 1869

Neue Freie Presse

Morgenblatt

Herausgegeben von Michael Etienne und Max Friedländer

Eduard Hanslick

31. August 1869

## 1 Musikalisches aus München .

Ed. H. München darf sich mit einigem Stolz die einzige deutsche Stadt nennen, die durch die Ankündigung einer einzelnen Theater-Vorstellung Hunderte von Fremden aus allen Theilen Deutschlands und weiter her anzulocken vermag. Wie im vorigen Jahre Wagner's „Tristan und Isolde“, früher noch Meistersinger, so ist es jetzt das „Tristan und Isolde“ Rheingold desselben Componisten, das einen Schwarm von Fremden her beigelockt hat. Diese Namen bezeugen, daß München seine musikalische Attractionskraft zu mindestens gleichen Theilen mit *Richard* theilt, und es steht als eine für Wagner Wagner rühmliche kunsthistorische Thatsache fest, daß von allen deutschen Opern-Componisten nur *er* eine so aufregende Neugierde auf große Entfernungen hin zu erwecken vermag. Die Musiker, welche „Rheingolds“ oder der „Meistersinger“ wegen eigens nach München reisen, wissen, daß sie etwas in seiner Art Ungewöhnliches, Eigenthümliches hören und sehen werden, Composition und Aufführung von so besonderer Art, daß diese möglicherweise auch ein Unicum und aus München beschränkt bleibt. Die mit größten Kosten und unsäglicher Mühe vorbereiteten ersten Vorstellungen Wagner'scher Opern erreichen hier in der That etwas von der Wirkung der olympischen Spiele: das Zusammenströmen einer großen Fremdenmenge zu einem ganz ausnahmsweisen theatralischen Fest. Schon die Generalprobe (vorgestern) spielte vor einem Parterre von künstlerischen und literarischen Notabilitäten. Es lohnte sich wohl, die Eintretenden zu mustern, welche durch die enge Pforte sich in den halberleuchteten Saal drängten. Da kommt zuerst Liszt im schwarzen, zugeknöpften Abbé-Kleid, das ihm so natürlich und charakteristisch steht, als hätte er nie ein anderes getragen. Die stark verblühte, aber noch immer interessante Blondine am Arme Liszt's ist die Gräfin, einst berühmt durch Kalergis-Muchanoff Schönheit und diplomatischen Einfluß, neuerlich durch die Dedication der anrührenden Judenthum-Broschüre von R. Wagner. Die mächtige, breitschulterige Gestalt, welche hinter *er* Liszt auftaucht, gehört dem genialen russischen Novellisten *Iwan*; ein prachtvoller Kopf mit dichten weißen Haaren Turgenieffs, unter denen die tief-schwarzen Augen um so feuriger her vorleuchten. Er kommt von Baden-Baden, natürlich mit Madame, der berühmten Sängerin, deren Viardot-Garcia geistvoller Umgang den russischen Dichter seit Jahren voll ständig zu fesseln scheint. *Manuel*, der berühmten Garcia Schwester nicht minder berühmter Bruder, sitzt ihr zur Linken. Er hat den Ruf des ersten Gesanglehrers und Stimmphysiologen der Gegenwart. Mit ihm kommt aus London der durch seine Häßlichkeit noch mehr als durch seine Kritiken berühmte Musikschriftsteller. Wer nennt all die anderen Na Chorley men! und Henselt aus Leschetitzky Petersburg, Joachim sammt Frau aus Salzburg, Herbeck, Goldmark v., L. A. Lützow und viele andere Künstler und Frankl Schriftsteller aus

Wien, eine Unzahl deutscher Musiker, Capellmeister und Journalisten, worunter die ganze äußerste Linke der Wagner'schen Partei, das rothe Jacobinerthum der Musik, fast vollständig vertreten ist. Nur selbst und Wagner sein eifrigster Apostel, die gefeierten Helden der vorjährigen Bülow'schen „Meistersinger“-Aufführung, weilen ferne. Früher innigste Freunde, stehen sie einander jetzt fremd, ja feindlich gegenüber. Die traurige Ursache dieser Entzweiung ist jetzt ein öffentliches Geheimniß, sie hat wie mit einem Zauberschlag hier Bülow alle Sympathien wieder zugewendet. Er will nicht mehr nach München zurückkehren, das an ihm eine schwer zu ersetzende künstlerische Kraft verliert.

Diese große Schaar berühmter und unberühmter „Rhein“-Pilger sieht sich seit heute Morgens auf das peinlichste gold überrascht und enttäuscht. Die für heute Abend angesagte Vorstellung — die Morgenblätter bringen noch wohlgemuth den Theaterzettel des „Rheingold“ — ist plötzlich *abgesagt*. Auf Befehl des Königs, wie es heißt, der mit der Generalprobe nicht zufrieden gewesen sein soll. Wann die Oper zur Aufführung kommen wird, ist noch gänzlich unbekannt. Wir wollen einräumen, daß die Generalprobe noch nicht ganz vollkommen war; wenn sie uns auch im Großen und Ganzen befriedigend erschien; allein den Hunderten von Fremden, die eigens für diese seit vielen Wochen annoncirte Vorstellung hiehergereist, spielt man mit solchem Aufschub einen schlimmen Streich. Sie hatten es gewiß vorgezogen, eine nicht bis ins letzte Detail ausgefeilte Aufführung als gar keine zu sehen. Der ebenso lebenswürdige als um das Münchener Theaterwesen hochverdiente Intendant Baron ist unschuldig daran. Der Perfall grösste Theil der Fremden dürfte nicht in der Lage sein, aufs Unbestimmte hin den Aufenthalt hier zu verlängern; nur Wenige fügen sich Schmerling's Devise: „Wir können warten.“

Wenn nicht die neue Oper selbst, so haben die fremden Musiker doch eine andere bemerkenswerthe Neuigkeit hier kennen gelernt: die vollständige architektonische Reform der Bühne und des Orchesters. Die Beschreibung der ebenso großartigen als praktischen und einfachen Einrichtung, des Decorations- und Maschinenwesens (ohne Dampfmaschine) würde uns zu tief in rein technische Details führen. Aber den epochemachen den ersten Versuch einer neuen Gestaltung des *Orchesters* müssen wir erwähnen. Das Orchester ist nämlich so tief gelegt, daß man von den Parterresitzen keinen einzigen der Musiker sieht, sondern höchstens hin und wieder den Tactstab des Dirigenten. Der ästhetische Gewinn, über die Köpfe der Musiker hinweg eine vollkommen *freie* Aussicht auf die Bühne zu haben, ist nicht hoch genug anzuschlagen. Er scheint uns mit dem etwas gedämpfteren Klange des Orchesters, der übrigens den *Sängern* sehr zu statten kommt, nicht zu theuer bezahlt. Die Schallkraft des Orchesters erschien uns allerdings *etwas* schwächer als sonst, aber nicht zu schwach. Die Akustik ist herrlich, läßt den Charakter jedes einzelnen Instrumentes distinct hervortreten und verbindet die verschiedenen Klangfarben zu schönster Harmonie. Eine zweckmäßige Verbesserung ist auch das terrassenförmig angelegte Podium im Orchester: das tiefere für die Bläser und Schlag-Instrumente, das höhere für das Streichquartett. Die Idee zu dieser Reform ging von Baron aus, die Ausführung ist das Verdienst des wahr Perfallhaft genialen Mechanikers aus Brandenstadt. Die von ihm herrührende neue Einrichtung des Münchener Theaters sollte von allen Bühnentechnikern studirt und insbesondere die eben geschilderte Neugestaltung des Orchester-Raumes überall nachgeahmt werden.

*Nachschrift*. Soeben höre ich, daß die Intendanz entschlossen ist, Wagner's „Rheingold“ am nächsten Dienstag oder Mittwoch aufzuführen, in welchem Falle ich nicht ermangeln werde, Ihnen Bericht zu erstatten.